

SEI STILL UND SITZ GERADE

Geschichten, die die Zeit vergisst

Herausgeberin
Erny Hildebrand

Engelsdorfer Verlag
Leipzig
2018

Bibliografische Information durch die
Deutsche Nationalbibliothek:
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese
Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie;
detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über
<http://dnb.dnb.de> abrufbar.

Copyright

ISBN 978-3-96145-417-4

Copyright (2018) Engelsdorfer Verlag Leipzig
Alle Rechte beim Autor
Hergestellt in Leipzig, Germany (EU)
www.engelsdorfer-verlag.de

12,90 Euro (D)

Für Rita und Karina

copyright

Inhalt

VORWORT	11
---------------	----

CHRISTA ANDERSKI

Auf Spurensuche	12
Ein besonderer Tag.....	17
Lotti	21
Kind-Werdung	21

INGRID BASILE

1941 ... und ich lernte lesen	23
Schergewicht	26
Susi, das Rehkitz	27
Die Scham ist vorbei	28
Helmer.....	32

ANNA BÄRLIN

Stationen meines Lebens	36
<i>Meine Kindheit war ein Ponyhof.....</i>	<i>36</i>
<i>Das erste Mal</i>	<i>40</i>
<i>Albtraum 1.....</i>	<i>41</i>
<i>Mut und Überwindung.....</i>	<i>42</i>
<i>Entscheidung.....</i>	<i>43</i>
Ohne dich	44

GERDA BLUME

Erlaubtes und Verbotenes	46
Sylvester	48
Ferien.....	50
Das Geschenk	52
Übersinnliche Kräfte.....	55

ILSE BRAND

Geburtstage bei den Großeltern	59
Geburtstage zu Hause	64
Die Felswand	68

SABINE BÜCHNER

Der Traum vom Fliegen.....	71
1959	71
1965	72
2015	72

RENATE DAHMS

Gefährliche Lebensspuren	76
<i>Brandwunden!</i>	76
<i>Unter die Räder gekommen!</i>	77

INGRID DENZEL

Sommerspiele.....	83
Überraschung.....	87
Schmerzhaftes Erfahrungen.....	89

CHRISTIANE EICHHORN

Grabesstille – eine November-Geschichte.....	92
Charlotte oder: Wie das Leben so ist	96
Mein altes Lesebuch.....	98

ANGELIKA GEWEHR

Geliebte Butter	107
Feuer machen	109
Praktikum in der Schweiz	112

MONIKA GOCKEL

Mr. und Mrs. Eastgate	118
-----------------------------	-----

HELGA GONDEK

- Vertreibung aus dem Paradies 121
Ich dachte, ich erstickte 124

ASTRID GRONE

- Tapfer 127
Anstrengung 127
Gebet 128
Fritz träumt 128

LORE HELLER

- Meine Erinnerungen schauen mich an 129
Auf das Barackenlager scheint die Sonne 130
Unsere Allensteiner Straße – Berlin 133
Wärmehalle 136
Was kann ich jetzt machen? 138
Ich hab noch einen Koffer in Berlin 140
Das Loch 142

BARBARA HEUBACH

- Der Storch und der Fernsprecher 144
Buxeleins Erster Geburtstag 1948 147
Erzähl mir eine Geschichte oder Du weißt ja 151
Wendezeit 154
Erinnerung 156

ERNY HILDEBRAND

- Große weite Welt 157

WILMA KOHLSCHHEIN

- Und das findest Du schön? 161

MARION KORNAU

Meine Großeltern.....164

MONIKA KRISTEN

Kluntabertha168

Erste Liebe170

Titanic live172

BRIGITTE KÜMPER

Das Plumpsklo.....178

Das Freitagsgebot.....180

CHRISTA REINKE

Mit James Dean in der Milchbar.....182

Vom Kläuschen und vom feinen Pinkel.....184

Zwischen Romantik und Bedrohung186

MONIKA RETTICH

Die Großmutter.....189

Als ich krank war.....191

Weihnachtsgeschenke.....193

Kommunikationskind195

Sommerferien197

NANNI SCHNITZLER

Am Klavier.....200

Die Fingerwurst.....201

Sehnsucht nach dem Bruder.....203

Selige Augenblicke204

MARGRET SÖNNICHSEN

Abenteuer in Nordfriesland	209
Du	213
Prügel.....	213

KARINA WEIB

Bestechung in der Erntezeit.....	216
Die Amsel	219
Jadwiga	222
Nachkriegsspiele	223

WEITERE BÜCHER DER GRUPPE

SCHREIBZEITEN	228
----------------------------	-----

VORWORT

„Erzähl doch mal von früher“, dieser Einladung wollen wir mit diesem Buch gerne nachkommen. Aufgeschrieben wurden Erinnerungen, die wie jede lebendig erzählte Geschichte auch ein paar Körnchen Unwahrheiten, persönliche Einfärbungen oder gelungene Übertreibungen enthalten können. Im Kern aber sind die hier erzählten Geschichten wahrhaftig. Und wenn auch die Autorinnen früher als Mädchen und Teenager – oder besser Backfische, wie es damals hieß – oft genug still sein sollten, so ist es umso spannender, wenn sie heute erzählen, was ihnen in ihrer Kindheit und Jugend selbst wichtig war, worüber sie gelacht und was sie ausgeheckt haben, worüber sie geweint haben und wann sie mutig waren.

Die hier festgehaltenen Erinnerungen werden Menschen jeder Altersgruppe unweigerlich dazu bringen, sich an eigene Streiche, Verletzungen, Verliebtheiten, Schulgeschichten usw. zu erinnern. Jugendliche LeserInnen laden sie zudem dazu ein, ihre Großeltern mit ganz anderen Augen anzuschauen. Kurzum, das Buch wird diejenigen, die es zur Hand nehmen in Dialog bringen; zunächst einmal mit sich selbst, dann hoffentlich auch generationenübergreifend in der Familie und vielleicht sogar mit uns. Über Antworten und Rückmeldungen freuen wir uns sehr.

Erny Hildebrand

Schreibgruppenleiterin und Psychotherapeutin

CHRISTA ANDERSKI

1945 in Köln geboren, fünf Kinder, verwitwet. Zeitweise lebte und arbeitete sie in England und Südamerika. Lange Zeit war sie als Dipl.-Psychologin in Düsseldorf tätig. Sie schreibt u.a. Biografien von Zeitzeugen (ASB-Projekt: „Geschichtsschreiber“), Lyrik und Prosa in Anthologien, Fachbücher und Märchen.

Auf Spurensuche

Heute ist mir irgendwie nach alten Zeiten. Ich mache mich auf, um meine alte Volksschule in Köln aufzusuchen. Ich möchte sehen, ob es das alte ehrwürdige Gebäude noch gibt, in dem ich vom zweiten bis vierten Schuljahr war. Viele Erinnerungen an meine Schulzeit in Köln Deutz steigen auf. Ich sehe den großen Schulhof vor mir, auf dem ich mit meinen Freundinnen Carola und Clementine und meinem Freund Peter manchen Blödsinn getrieben hatte. Diese Erinnerungen zaubern ein vergnügtes Lächeln auf meine Lippen. Irgendwo in Deutz stelle ich mein Auto ab. Auf mein Orientierungsgefühl vertrauend, gehe ich einfach los und komme tatsächlich an meiner alten Schule an.

Die große Mauer, die den Schulhof einrahmte, ist noch vorhanden, nur der Eingang auf dem Gotenring ist verschwunden. Verwundert biege ich um die Ecke. Irgendwo muss doch ein Eingang sein, denn ich höre hinter der Mauer viele Kinderstimmen. Um die Ecke auf der Tusnelstraße sehe ich aus einer Öffnung Kinder herausströmen. Durch

dieses Tor schlüpfe auch ich und stehe auf dem großen Schulhof. Er ist leer. Heute wie auch damals kommt er mir riesig vor.

Ich traue mich, quer über ihn zu gehen, denn ich möchte meiner alten Schule Auge in Auge gegenüberstehen. Ja, sie sieht noch genauso aus wie damals. Braun-graue Fassade mit ganz vielen Fenstern. Dort in der ersten oder zweiten Etage war damals unser Klassenraum. Auch heute noch wirkt das Gebäude groß und mächtig auf mich. Da die Schultüren offen sind, gehe ich zögerlich-neugierig hinein. Wie viel Bekanntem werde ich heute noch begegnen? Da stehe ich nun in dem hohen Treppenhaus mit breiten geschwungenen Steintreppen und fühle mich fast so winzig wie damals, als ich es das erste Mal betrat.



Während ich hochschaue, kommt mir eine Idee. Vielleicht gibt es noch irgendwo Spuren meiner damaligen Anwesenheit? Oder vielleicht treffe ich ein bekanntes Gesicht? Leider will mir der Name meines Klassenlehrers nicht mehr einfallen. Er war ein Lehrer, den wir sehr geliebt hatten. Meine Freundin und ich holten ihn sogar früh morgens an seiner Haustüre ab und trugen ihm seine Tasche bis zur Schule. Meine Erinnerungen beiseite schiebend, höre ich zwei Jungen die Treppen herunter eilen, lachend und erzählend. Sie frage ich nach dem Sekretariat. „Erste Etage.“ Ihre Finger deuteten nach oben und dann nach rechts.

Ich folge ihrer Anweisung und stehe plötzlich vor einer offenen Tür, die ein Lehrerzimmer preisgibt. Ich treffe eine Frau an, die sich über einen Stapel Bücher beugt. Es ist die Schulleiterin. Als ich ihr von meiner Spurensuche und von meinen Wünschen berichte, macht sie mir keine großen Hoffnungen. „Wir haben nichts mehr an Unterlagen. Die ältesten sind aus dem Jahre 1970!“ Wo die Unterlagen aus der Zeit davor seien, wisse sie leider nicht. Während sie mit mir spricht, arbeitet sie weiter. „Ich habe noch so viel zu tun“, sagt sie entschuldigend. Ich verstehe und verabschiede mich. „Geschicht dir ganz recht! Glaubtest du etwa, die Leute hätten sofort Zeit, wenn du einfach mal so vorbei kommst?“, denke ich so bei mir.

Trotzdem bin ich etwas enttäuscht und traurig. Ich gehe zur Tür, als die Schulleiterin mich zurückeruft. „Warten Sie doch bitte einen Augenblick! Mir ist

gerade etwas eingefallen!“ Mit diesen Worten verschwindet sie aus dem Zimmer und kommt nach ein paar Minuten mit einem alten, dicken Buch zurück. „Das ist alles, was wir von früher haben.“ Sie lächelt mir zu und überreicht mir das Buch. Ich bedanke mich sehr. Sollte ich doch noch am Ziel meiner Wünsche angelangt sein? Auf dem Buchrücken steht: „Chronik der Schule“. Neugierig öffne ich es.

Seiten über Seiten der Stadtgeschichte von Deutz kommen mir entgegen. Uralte Schriftenkopien aus dem 18. Jahrhundert schauen mich verschlafen an. Fotos vom alten Deutz, Anfang des 20. Jahrhunderts, erzählen von provisorischen Brücken über den Rhein, von Hochwasser auf der Deutzer Freiheit und vielem mehr. Ich entdecke weitere Fotos. Ein Lehrerkollegium von 1907 blickt mir würdevoll in die Augen.

Und dann viele Fotos von der Zerstörung Kölns im 2. Weltkrieg. Sie lassen in mir das ganze Elend der Kriegs- und Nachkriegszeit aufsteigen. Eilig blättere ich vor in meine Zeit: 1953-1955. Taucht mein Name, taucht ein Bild von mir auf? Steht ein Stückchen Schulgeschichte aus dieser Zeit in der Schulchronik? Ich schlage vorsichtig Blatt für Blatt um. Da! 1953 sticht mir ins Auge. Ich lese, blättere. Welche Enttäuschung! Ich finde nur Schulpolitisches, mit dem ich als Kind keinerlei Berührung hatte. Noch nicht einmal der Name meines heißgeliebten Lehrers wird erwähnt. Schade! Unsere Zeit,

unsere Namen, unsere Spuren ausgelöscht, vergessen.

Dennoch suche ich weiter. Viele Spuren finde ich von späteren Jahrgängen mit Namen und Fotos. Aber von uns, die wir im letzten Kriegsjahr geboren worden sind, ist nichts geblieben. Wahrscheinlich war man damals zu sehr mit dem Wiederaufbau der teilzerstörten Schule und der Stadt Köln beschäftigt, als dass Schulkinder und ihre Lehrer ein Foto wert gewesen wären. Etwas enttäuscht, andererseits aber aufgewühlt von der Not der damaligen Zeit, verabschiede ich mich von der Schulleiterin und danke ihr sehr für den Einblick in die Chronik. Draußen umhüllt mich die Sonne. Die freundlichen Gesichter der vorübereilenden Menschen und die bunten, strahlenden Farben der Häuser verwehen bald die düsteren und traurigen Gedanken. „Du hast doch damals die äußere Not als Kind gar nicht so gespürt. Häuserruinen, in die Luft ragende einsame Treppenhäuser drückten dir nicht den Stempel der Verzweiflung und der Hoffnungslosigkeit auf, sondern sie atmeten für dich damals Abenteuer und Unternehmungslust. Du hast damals die bitteren Tränen der Erwachsenen gar nicht so stark gespürt!“ Mit diesen Worten befreie ich mich aus dem Netz des Kriegselendes und schaffe es, wieder offenen Auges durch die Straßen meiner alten Heimat zu schlendern. Ich nehme mir vor, zu Hause aufzuschreiben, was bisher in keiner Chronik zu finden ist.

Ein besonderer Tag

Die Sonne durchflutete schon die Straßen, als wir frühmorgens zur Schule eilten. Den Ranzen wie üblich auf den Rücken geschnallt, schlug heute jedoch eine prall gefüllte Tasche bei jedem Schritt gegen meine Beine. Jede Berührung sang von der Besonderheit dieses Tages. Dieser ansonsten ganz normale Freitag war wirklich ein außergewöhnlicher Tag für meine Freundin Carola und mich. Immer, wenn unsere Blicke sich trafen, leuchteten unsere Augen auf vor Stolz und Vorfreude.

Vor einer Woche hatte uns unser Lehrer gefragt, ob wir nicht am letzten Schultag vor den Sommerferien Kasperletheater spielen könnten. Er kannte unsere große Leidenschaft, denn wie oft hatte er in unserem Ranzen Kasperlefiguren entdeckt, die heimlich den Weg in die große Pause finden sollten. Heute war es endlich soweit! Wir durften in der Klasse spielen und noch dazu vor allen Mitschülern!

Carola und ich liefen über den großen Schulhof auf das noch im Schatten liegende Gebäude zu. Seine Türen verschlangen uns und unsere Schritte hallten im hohen Treppenhaus. Wir nahmen zwei Stufen auf einmal bis zu unserem Klassenzimmer auf der ersten Etage. Herr Thielmann saß schon am Pult und begrüßte uns lächelnd: „Na, da sind ja die beiden kleinen Künstlerinnen. Aufgeregt?“ Ich nickte kurz und drängte darauf, die Bühne zu bauen. Wie besprochen stellte Herr Thielmann zwei Stühle auf das Pult. Carola zerrte eine braune

Decke aus der Tasche hervor, während ich ihr hölzerne Kasperle puppen entnahm und auf das Pult legte. Herr Thielmann ergriff die Decke und breitete sie über die Stuhllehnen, so dass wir nicht mehr zu sehen waren. Unser Theater war aufgebaut. Wir fühlten uns dahinter sicher und gut verborgen. Da klopfte es schon an der Klassentür.

Auch unsere Herzen begannen, heftig zu pochen. Gleich wird es soweit sein! Auf Herrn Thielmanns „hereinspaziert“, hörten wir die schnellen Schritte unserer Klassenkameraden. Plötzlich stockten sie und ein fragendes Gemurmel setzte ein. Wir vernahmen Bärbel, die auf die braune Decke zeigte und fragte: „Was ist das?“ Wir kicherten leise. Da ertönte Peters helle Stimme: „Dat is en Hänneschen-Theater! Hück han mer Hänneschen-Theater!“



Als Herr Thielmann dies bestätigte, brach der Jubel los. Welches Kind in Köln kannte nicht das Hänneschen, in anderen Teilen des Landes Kasperle genannt. Schnell kletterten wir auf das Pult und jede von uns legte ihre Handpuppen vor sich auf die Sitzflächen der Stühle. Vor Carola lagen jetzt die Prinzessin mit dem feinen blonden Haar, die Großmutter, der König und der Schutzmann und bei mir drängten sich Hänneschen, das Krokodil und der Teufel mit seinen schwarzen Hörnern aneinander. Carola steckte ihre Hand in die Prinzessin und ich ergriff das Hänneschen. Da es vor der Bühne noch laut war, ließ ich ein Stückchen von Hänneschens roter Zipfelmütze über die Decke ragen. Einige der Kinder bemerkten es und wiesen die anderen darauf hin. „Da, luur ens, dat Hänneschen kütt!“ Es wurde mucksmäuschenstill. Das war das Zeichen für meinen Einsatz. Meine Hand mit der Kasperlefigur schoss nach oben und ich schrie: „Sit ehr all do?“ Mit dem Ja der Mitschüler war ich noch nicht zufrieden. Ich rief: „Isch hür nix!“, und stachelte sie damit an, lauter zu rufen. Das darauf folgende Geschrei ließ sogar uns zusammenzucken.



Aber dann ging es richtig los. Carola und ich spielten uns in Rage. Ein Wort gab das andere. Das Krokodil tauchte auf und wollte die Prinzessin fressen.

Die Geschichte sprudelte nur so aus uns heraus. Es tobte ein Schlagen, ein sich Verstecken, ein Nachlaufen, ein Weinen und ein Trösten auf der Bühne. Was wir damals gespielt hatten, habe ich längst vergessen. Nicht vergessen habe ich, was im Kampf zwischen dem Krokodil und Hännchen passierte. Ich prügelte so heftig auf das Krokodil ein, dass der rechte Stuhl vom Pult rutschte und die Decke mitriss. Plötzlich standen wir „entblößt“ da, von Angesicht zu Angesicht mit unserem Publikum. Mein Gesicht musste so entsetzt und entgeistert ausgesehen haben, dass alle in lautes Lachen ausbrachen, auch Herr Thielmann. Verdutzt schaute ich sie an, aber dann fing auch ich an zu grinsen und stimmte schließlich ins allgemeine Gelächter ein.

Herr Thielmann half uns das Theater wieder aufzubauen und Carola und ich spielten unverdrossen weiter. Natürlich wurde die Prinzessin am Ende gerettet. Wie, das weiß ich nicht mehr. Doch Carolas und meine damalige Freude kann ich heute noch spüren. Und unseren Stolz habe ich auch nicht vergessen, denn wir wurden von Herrn Thielmann gebeten, von nun an immer am letzten Schultag vor den Ferien zu spielen. Dieser Tag war wirklich ein besonderer Tag.

Lotti

trübt trauer
mein leben ein

tauche ich in
die tiefe klarheit
ihrer augen

lass mich berühren
von ihrer unschuld
ihrer lebensfreude

und fühle ihr vertrauen
in meiner alten hand

Kind-Werdung

der vor-welt
entsprangst du

sprangst winzig
in schützenden
schoß in dem dein
körper keimte

erfuhrst die welt
von innen
gedämpft geborgen
jeden tag mehr

doch dann verwandelte
sich das innen in ein außen
und ergriff mächtig dich
mit all deinen sinnen

ungeschützt wartest du
nun auf liebe
vollkommen abhängig
von ihr

umhüllt sie dich
so nimmt dein wacher geist
das leben langsam
in die eigenen
kleinen hände

copyright

INGRID BASILE

1934 in Düsseldorf geboren und aufgewachsen. Ausgebildete Herrenschneiderin, später Büroarbeit im eigenen Handwerksbetrieb und Hausarbeit. Zwei Ehen, 35 bzw. sieben Jahre lang. Drei Kinder, sieben Enkelkinder und ein Urenkel. Ich fahre leidenschaftlich gerne Fahrrad.

1941 ... und ich lernte lesen

Als ich im Herbst 1941 eingeschult wurde, gab es in meiner Schule zwei erste Klassen. In meiner Klasse wurde eine Ganzheitsmethode ausprobiert. Wir schrieben das erste halbe Jahr in Sütterlin. In der Parallelklasse, mit normaler Fibel, unterrichtete „das Frollein Maul“. Die erste Seite meiner Fibel war ein Blatt für eine Heftmappe mit Hakenkreuzfahnen. Die erste Seite wurde folgendermaßen gestaltet: Ein Junge, er hieß Adolf, wurde nach vorne gerufen, der sollte mit vorgestrecktem rechten Arm: „Heil Hitler“ rufen. Wir wurden gefragt: „Welche Augenfarbe hat der Junge?“ Blau. Die Lehrerin schrieb mit blauer Kreide auf die Tafel: „Adolf ruft: „Heil Hitler.“ Dann wurde ein Mädchen nach vorne gerufen. Frage: Welche Farbe hat ihr Kleid? Rot. Mit roter Kreide schrieb sie auf der Tafel: „Susi ruft: „Heil Hitler.“ Dann sollten wir aufstehen und auch „Heil Hitler“ rufen. Das wurde mit gelber Kreide auf die Tafel geschrieben. Dann bekamen wir das erste Fibelblatt mit den Sätzen in den entsprechenden Farben. In der Art ging das

weiter. Das ziemlich letzte Blatt in unserer Fibel war das Alphabet.



Später wurde ich krank und musste sechs Wochen die Schule versäumen. Hin und wieder bekam ich ein neues Blatt. Irgendwann wollte meine Mutter, dass ich einem Verwandten, der zu Besuch war, meine Lesekünste vorführen sollte. Ich fand mich nicht gut genug und versteckte mich unter dem Bett, wurde aber ohne Rücksicht wieder hervor gezerrt. Karl-Heinz, einer meiner erwachsenen Cousins, der eigentlich ganz lieb war, klemmte mich zwischen den Beinen fest und ich musste im Beisein meiner Mutter lesen. Das habe ich als Katastrophe empfunden. So habe ich eigentlich nie